

Die pandemische Situation hat sich in ihr Leben gefressen

FRIEDRICHSDORF Vier Abiturienten berichten, wie sie ihr letztes Schuljahr unter Corona-Bedingungen erleben

Der letzte offizielle Schulalltag für die angehenden Abiturienten war am Gründonnerstag. Tränen rollen über die Wangen der beiden Schülerinnen der Philipp-Reis-Schule (PRS) Louisa F. (18) und Neele (19). Sie kommen mit dem Ende ihrer Schulzeit nicht klar. Tschüss 13 Jahre Schule, einfach so. „Viele von uns werden nach dem Abitur woanders hingehen, wir werden uns wahrscheinlich völlig aus den Augen verlieren“, vermuten die beiden Mädchen. Dass sie nach den Osterferien nur noch für die Prüfungen in die Schule dürfen, schmerzt sie, das Ende empfinden sie als abrupt. „Das Gefühl des letzten Schuljahres wurde uns durch Corona genommen“, sagen sie.

Es gab keine Kursfahrt, keine Exkursionen, keine Abipartys und es wird kein Abiplay (das traditionelle Theaterstück der Abiturienten) geben. Und der Abiball? „Der steht in den Sternen“, glaubt Neele. Kinder und Jugendliche leiden unter der Pandemie, physisch und psychisch, sie entwickeln Ängste, Zwänge, psychosomatische Beschwerden.

Laut einer Bertelsmann-Studie, die im März veröffentlicht wurde, gaben 61 Prozent der Jugendlichen an, sich teilweise oder dauerhaft einsam zu fühlen, 64 Prozent fühlten sich teilweise oder voll psychisch belastet. Und ein

Drittel der Befragten gab an, finanzielle Sorgen zu haben. Die Mädchen haben gehört, dass Schulkameraden in psychologischer Behandlung seien.

Natürlich gehe es den Schülern auch darum, gute Noten zu schreiben und angemessen auf die Prüfungen vorbereitet zu werden. Und natürlich seien sie dankbar dafür, dass die Abschlussklassen Präsenzunterricht hatten, größtenteils zumindest. „Das ist ein Privileg“, sagt Neele. Aber: „Ich habe meine Lernroutine verloren“, erzählt Lorenz (19). Die Tage seien eintönig und der Ausgleich fehle: Freunde treffen, ausgehen: „Wir haben ja auch sonst oft in Lerngruppen gearbeitet“, ergänzt Louisa S. Die Bemühungen der Lehrer erkennen sie an, zumal nun die technischen Voraussetzungen besser seien als vor einem Jahr.

Mehr als nur Wissensvermittlung

Schulleiterin Ellen Kaps unterstreicht, dass Webinare für alle Beteiligten eine Herausforderung sind: „Das hat zum einen was mit der Konzentration zu tun, aber wir vermissen die typische Rückmeldung, den Blickkontakt, die Mimik, die Körpersprache: Unterricht ist viel mehr als nur Wissensvermittlung.“ Es fehle zum



Louisa Furer.

FOTO: OGF



Lorenz Friedmann.

FOTO: PRIVAT



Neele Schulz.

FOTO: PRIVAT



Louisa Schiefer.

FOTO: PRIVAT

Beispiel auch mal das gemeinsame Austragen eines Konflikts.

Trotzdem: „Die Lehrer sind teilweise ganz schön geschlaucht“, beobachtete Neele. Der geteilte Unterricht, also eine Klasse in Präsenz, die andere per Big-Blue-Button auf der schuleigenen Konferenz-Plattform zugeschaltet, „das ist anstrengend, die Lehrer müssen an zwei Stellen den gleichen Unterricht geben und sich den Fragen der Schüler stellen“, sagt Lorenz. Klar dass nicht immer alles rund laufe. Inzwischen werde aber vieles, was Schüler mitgeteilt hätten, besser berück-

sichtigt, berichtet Louisa S. Ihre Schulkameradin Louisa F. spricht ein anderes Problem an: „Durch den Wechselunterricht leidet vor allem die mündliche Note“, und die mache einen Teil der Endnote aus. Daher lehne sie das „Durchschnittsabitur“ ab. Beim Durchschnittsabitur errechnet sich die Gesamtnote aus dem Durchschnitt der vier Halbjahre und alle Prüfungen entfallen.

Die pandemische Situation habe sich schon in ihre Leben gefressen, sie möchten nicht auch noch als „der Corona-Abitur-Jahrgang“ gebrandmarkt sein, „der es

leichter als andere hatte“, sagen die vier Schüler, die sich für dieses virtuelle Interview gemeldet hatten. Die Schulleiterin sieht das ebenso: „Was haben die Schüler davon, wenn sie ein ‚Abitur light‘ machen?“ Das Abitur habe als Abschlussprüfung einen besonderen Wert, „eine wirkliche Prüfungssituation erleben die Schüler nur in den Abschlussprüfungen und Prüfungen bereiten auf das Leben vor“, damit schließt Kaps auch die Real- und Hauptschulklassen ein: „Alle Schüler sind mit Corona konfrontiert.“ Die Unterstützung durch die Oberstufenleite-

rin Miriam Bögel sei gut, loben die vier Schüler. Sie bemühe sich immer, für jede Anfrage eine Lösung zu finden: „Sie hat uns zugehört und geholfen, wo es ging.“ Eine Vorgehensweise, die Kaps als selbstverständlich, auch außerhalb der Pandemie, empfindet: „Wir möchten offen und motivierend mit den Schülern umgehen und genau anhören, was jeder individuell braucht.“ Dazu gehöre es, den Schülern Mut zu machen und ihr Vertrauen in das Gelernte zu stärken.

Und wie gut fühlen sich die Schüler aufs Abitur vorbereitet?

„Die Situation ist sicherlich nicht ideal, um uns perfekt auf das Abitur vorzubereiten“, beschreibt Louisa S., aber sie fühle sich dennoch gut vorbereitet. „Mir fehlt, dass wir die mündlichen Prüfungen des Abiturjahrgangs vor uns nicht besuchen konnten.“ Trotzdem glaubt Neele, fachlich gerüstet zu sein für die Prüfungen.

Und wie sehen die Pläne nach dem Abitur aus? Sie wissen nicht, was ihnen die Zukunft bringt. Einige wollten gern ins Ausland, „aber das ist unter diesen Bedingungen schwierig“, erklärt Louisa S.. Und studieren? „Wenn alle Veranstaltungen online stattfinden, wie soll man da Anschluss finden und neue Leute kennenlernen?“, fragt sie sich. Was sie am meisten vermisst? Ein wehmütiger Sehnsuchtsblick folgt und die Antwort: „Alles das was hätte sein können.“ Neele sagt. „Wenn ich zurückdenke an meine Abiturzeit, möchte ich nicht unbedingt an Corona denken.“ Aber genau das, so fürchten die Schüler, werde passieren.

Aktuell sind die rund 120 angehenden Abiturienten intensiv am Lernen für die Klausuren und hoffen zum einen darauf, dass nicht noch in letzter Minute etwas dazwischen kommt und auch darauf, dass die Abiplakate dieses Mal nicht wieder mutwillig zerstört werden.

ogf